

Tatsiana Khomich, Association of Relatives and Former Political Prisoners (Belarus), sister of Maria Kalesnikava. Speech at the Martin Luther King memorial service in East Berlin, 13 September 2024

For a year and a half now, we've had no contact with Maria—no letters, no phone calls, no visits. She is isolated, cut off from the world. While in prison, she developed a stomach ulcer and had to undergo surgery. Her health is deteriorating, but her spirit remains unbroken. In the letters we used to receive, she often repeated a powerful phrase: **“Love is stronger than fear.”**

I am speaking about my sister, Maria Kalesnikava. Maria is a flutist and conductor who lived in Stuttgart for 13 years. In 2020, she became one of the brave individuals who stood up to fight for democracy and human rights in Belarus. On September 7, 2020, she was kidnapped in Minsk by security forces. They tried to force her out of the country, but she made a choice—she chose to stay, tearing up her passport at the Ukrainian border. For that act of defiance, she was arrested and sentenced to 11 years in prison on false charges of "extremism" and "attempted seizure of power." But the truth is, she was fighting for freedom. For the right of every person in Belarus to have a voice. For the right to live with dignity and without fear.

Every day, I feel the pain of knowing that the person closest to me is suffering. It's excruciating for all of us—the families of political prisoners—because though we aren't physically in prison, our spirits are imprisoned with them. We share their pain, their fear, and their hope.

Four years have passed since the 2020 elections, yet people are still being arrested every day.

Belarus now ranks as one of the leading countries globally in terms of political prisoners per capita, and it is the highest in Europe. There are 1,400 political prisoners behind bars. Over 2,000 have already served years in prison and been released.

We Belarusians have fought tirelessly over the past four years, but despite all our efforts, Lukashenko has clung to power and is preparing for yet another term. Now, Belarus faces a new threat. Its growing dependence on Russia jeopardizes the very independence of our nation. Russia wants Belarus to fully enter the war. This means that an even greater threat looms over the entire region. We, the people of Belarus, do not want either of these fates—the loss of our independence or entry into this war.

The history of 1989 reminds us that those who strip people of their freedom are not eternal. But while they are in power, they can cause immense suffering. That's why we

must value our freedom. Here in Germany, you live in a place where freedom is not an empty word. It came at a great cost, and it should never be taken for granted.

We don't ask for pity or for anyone to share our suffering. What's most important to me is that we are not forgotten:

1. Please don't turn away from us. We are not Russia. But if Belarus continues to be left in this gray zone between Russia and the West, sooner or later, Russia will swallow us too.
2. Even in times of war and isolation, we've seen that there is room for communication. In early August, Russian political prisoners were released as part of an exchange between the West and Russia.

Since July, Lukashenko has unexpectedly pardoned 78 political prisoners, likely in preparation for upcoming elections. Four years have passed since the last election, which means that Maria has now been in prison for four long years—just like so many others: Viktor Babaryka, Siarhei Tsikhanouski, Maksim Znak, Ihar Losik and 1400 others. But it also means that others might soon regain their freedom.

Each person released from a Belarusian prison gives me hope that my sister, Maria, will soon be free too.

For this to happen, political will is essential. The next time there is a discussion about prisoner exchanges or any form of communication with Lukashenko, it is crucial that Belarusian political prisoners are part of that conversation.

Over the past four years, I have repeatedly raised my voice - to convince, to ask, to remind. Because every time someone stops talking about this, political prisoners lose support and hope. They are left alone in silence. But it's in that silence that their voices must be heard even louder.

I believe that together, with your support, we can achieve the release of those who are fighting for freedom in Belarus. I believe that one day my sister Maria and thousands of other political prisoners will finally experience the freedom they long for so much.

Thank you for your solidarity and support.

Tatsiana Khomich, Assoziation von Angehörigen und ehemaligen politischen Gefangenen (Belarus), Schwester von Maria Kalesnikava. Kurzansprache zur Gedenkfeier der Rede von Martin Luther King in der Marienkirche, Berlin

Seit eineinhalb Jahren haben wir keinen Kontakt mehr zu Maria – keine Briefe, keine Telefonate, keine Besuche. Sie ist isoliert, von der Welt abgeschnitten. Im Gefängnis hat erlitten sie einen Magendurchbruch und musste operiert werden. Ihre Gesundheit verschlechtert sich, aber ihr Geist bleibt ungebrochen. In den Briefen, die wir früher erhalten haben, wiederholte sie oft diesen einen kraftvollen Satz: „Liebe ist stärker als Angst.“

Ich spreche von meiner Schwester, Maria Kalesnikava. Maria ist Flötistin und Dirigentin, die 13 Jahre in Stuttgart lebte. Im Jahr 2020 gehörte sie zu den mutigen Menschen, die sich für Demokratie und Menschenrechte in Belarus eingesetzt haben. Am 7. September 2020 wurde sie in Minsk von Sicherheitskräften entführt. Man versuchte, sie außer Landes zu bringen – aber sie wollte bleiben und zerriss ihren Pass an der ukrainischen Grenze. Für diese mutige Tat wurde sie verhaftet und zu 11 Jahren Gefängnis wegen konstruierter Anschuldigungen des „Extremismus“ und des „versuchten Machtanmaßung“ verurteilt. Doch die Wahrheit ist: Sie kämpfte für die Freiheit. Für das Recht jedes Menschen in Belarus, eine Stimme zu haben. Für das Recht, würdevoll und ohne Angst zu leben.

Jeden Tag spüre ich den Schmerz, zu wissen, dass der Mensch, der mir am nächsten steht, leidet. Es ist für uns alle – die Familien der politischen Gefangenen – unerträglich, denn auch wenn wir nicht physisch im Gefängnis sind, sind unsere Seelen mit ihnen eingesperrt. Wir teilen ihren Schmerz, ihre Angst und ihre Hoffnung.

Vier Jahre sind seit den Wahlen 2020 vergangen, und dennoch werden täglich Menschen verhaftet. Belarus gehört jetzt weltweit zu den führenden Ländern in Bezug auf politische Gefangene pro Kopf und ist das Land mit den meisten politischen Gefangenen in Europa. 1.400 Menschen sitzen als politische Gefangene hinter Gittern. Über 2.000 haben bereits Jahre im Gefängnis verbracht und wurden nach Ende ihrer Haftzeit entlassen.

Wir Belarusen haben in den letzten vier Jahren unermüdlich gekämpft, aber trotz all unserer Bemühungen klammert sich Lukaschenko weiter an die Macht und bereitet sich auf eine weitere Amtszeit vor. Nun ist Belarus mit einer neuen Bedrohung konfrontiert: Die wachsende Abhängigkeit von Russland gefährdet die Unabhängigkeit unseres Landes. Russland will, dass Belarus vollständig in den Krieg eintritt. Das bedeutet, dass eine noch größere Gefahr über der gesamten Region schwebt. Wir, das belarusische Volk, wollen weder den Verlust unserer Unabhängigkeit noch den Eintritt in diesen Krieg.

Die Geschichte von 1989 erinnert uns daran, dass diejenigen, die Menschen ihrer Freiheit berauben, nicht ewig leben. Aber solange sie an der Macht sind, können sie immenses Leid verursachen. Deshalb müssen wir unsere Freiheit schätzen. Hier in Deutschland

leben Sie an einem Ort, an dem Freiheit kein leeres Wort ist. Sie wurde zu einem hohen Preis errungen und sollte niemals als selbstverständlich angesehen werden.

Wir bitten nicht um Mitleid oder darum, dass jemand unser Leid teilt. Was mir am wichtigsten ist, ist, dass wir nicht vergessen werden:

1. Bitte wendet euch nicht von uns ab. Wir sind nicht Russland. Aber wenn Belarus weiterhin in dieser Grauzone zwischen Russland und dem Westen bleibt, wird Russland uns früher oder später ebenfalls verschlingen.
2. Selbst in Zeiten von Krieg und Isolation haben wir gesehen, dass es Raum für Dialog gibt. Anfang August wurden russische politische Gefangene im Rahmen eines Austauschs zwischen dem Westen und Russland freigelassen.

Seit Juli hat Lukaschenko unerwartet 78 politische Gefangene begnadigt, wahrscheinlich in Vorbereitung auf die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen. Vier Jahre sind seit der letzten Wahl vergangen, was bedeutet, dass Maria jetzt seit vier langen Jahren im Gefängnis ist – genau wie so viele andere: Viktor Babaryka, Siarhei Tsikhanouski, Maksim Znak, Ihar Losik und 1.400 weitere. Aber es bedeutet auch, dass andere bald freigelassen werden könnten.

Jede Person, die aus einem belarusischen Gefängnis entlassen wird, gibt mir Hoffnung, dass auch meine Schwester Maria bald frei sein wird.

Damit dies geschieht, ist politischer Wille entscheidend. Das nächste Mal, wenn über Gefangenenaustausche oder irgendeine Form der Kommunikation mit Lukaschenko diskutiert wird, ist es unerlässlich, dass belarusische politische Gefangene Teil dieser Gespräche sind.

In den letzten vier Jahren habe ich immer wieder meine Stimme erhoben – um zu überzeugen, zu bitten, zu erinnern. Denn jedes Mal, wenn jemand aufhört, darüber zu reden, verlieren politische Gefangene Unterstützung und Hoffnung. Sie bleiben allein in der Stille zurück. Aber es ist in dieser Stille, dass ihre Stimmen noch lauter gehört werden müssen.

Ich glaube, dass wir gemeinsam, mit Ihrer Unterstützung, die Freilassung derjenigen erreichen können, die für die Freiheit in Belarus kämpfen. Ich glaube, dass eines Tages meine Schwester Maria und Tausende andere politische Gefangene endlich die Freiheit erleben werden, nach der sie sich so sehr sehnen.

Danke für Ihre Solidarität und Unterstützung.